

## Die Dengers-Mühle in Laudenu

im Meßtischblatt Neunkirchen (6218) ist diese Mühle *den Dengers-Mühle* verzeichnet. Hier liegt ein Lesend Schreibfehler vor, die Mühle ist seit Jahrhunderten in der einheimischen Familie *Den ger* genannt worden.

Ludenau gehörte zur Herrschaft Rodenstein (später Gemmingen und Pretlak), demnach lassen sich Akten über diese Mühle hauptsächlich im Gemmingenschen Archiv in Fränkisch-Crumbach aufspüren. Sie wurden für diesen Beitrag benutzt. Dem Ortskundigen ist bekannt, daß dort in Laudenu die Wasserverhältnisse für Mühlenbetriebe nicht besonders günstig sind. Trotzdem können wir schon 1580 zwei Mühlen nachweisen, kurz danach ist auch eine Ölmühle bezeugt. Wir haben hier bei der Dengers-Mühle mit der oberen Mühle zu tun. Sie wurde angetrieben von der Laudenuer Bach und der kleinen von Winterkasten kommenden Hinterbach. Ein See nahm diese beiden Bäche auf, sein Abfluß trieb die Mühle. Erst 1835 wollte der Müller Heinrich Wendel mit dem Wasser höher fahren brauchte daher den See nicht mehr und wollte ihn trockenlegen. Die rodensteinischen Untertanen zu Laudenu und Klein-Gumpen waren in diese Mühle gebannt. Auch Rechtsnachfolger der Rodensteiner (Gemmingen, Pretlak, Haxthausen etc.) hielten am Bannrecht fest. Wenn die Untertanen sich nicht danach hielten, griff die Herrschaft ein. Das Bannrecht sicherte das Einkommen des Müllers, der davon seine Pacht entrichten mußte. 1611 gab diese obere Mühle zwei Malter Korn jährlich. Später wurde noch eine Schneid- und Ölmühle zugefügt, deshalb gab z. B. 1723 der Bestandsmüller drei Malter Korn und fünf Maß Leinöl. (Zum Vergleich: die untere Mühle gab vier Malter Korn.)

Die Mühle in Laudenu ist älter, als gemeinhin angenommen wird. Schon 1502 muß als Zins ein Erntehuhn von einem Mühlgraben beim Viertelgut des Hamman Lenhart jährlich geliefert werden. Ein Mühlgraben setzt naturgemäß eine Mühle voraus. 1580 heißt der obere Müller Adam Kercher. Nachfolger ist Jörg Matthes (um 1600). Dann folgen Adam Wimar und Hans Simon (1614), zuletzt 1620 Alexander Ehret. Wie alle übrigen Mühlen ist auch diese in den Schreckensjahren 1635/36 von einer räuberischen Sodateska zerstört worden. Von 26 Laudenuer Familienvätern blieben nur zwei übrig. Erst 1670 war die Bevölkerungszahl soweit angestiegen, daß sich die Wiederherstellung der Mühle lohnte.

**1670** hat Johann Wilhelm Wasenmüller die Mühle neu errichtet. Dies wissen wir nur, weil ein Inschriftstein (s. Abb.) erhalten geblieben ist, der früher nicht beachtet und auch nicht richtig gedeutet werden konnte. Der Erbauer war von Beruf Zimmermann und Mühlarzt. Er verstand auch das Müllerhandwerk, was wir aus einem Wappenschild ersehen können, denn dort ist auch eine Haue abgebildet. Über seine Baugenehmigung ist im Archiv nichts mehr erhalten. Der letzte Rodensteiner muß sie ihm erteilt haben. Aber da er anschließend noch mehrere Mühlen in der Herrschaft Rodenstein und deren Nachbarschaft erbaut hat, ist er uns als hervorragender Mühlenpionier bekannt geworden.

Johann Wilhelm Wasenmüller entstammt einer ortsansässigen Familie, die im Weiler Eberbach bei Reichelsheim den Dreißigjährigen Krieg überdauert hat. Er ist 1645 geboren und hat 1665 Elisabeth Pfeifer von Klein-Gumpen geheiratet. Zuerst war er Müller in Pfaffen-Beerfurth, erbaute dann die Mühle in Laudenu (1670), 1678 wagte er sich an den Wiederaufbau der völlig zerstörten Beckersmühle (heute Schmal- mühle) in Fränkisch-Crumbach, die er 1689 seinem Schwiegersohn Peter Bock übergab, zog nach Lichten- berg und erbaute 1691 die Mühle in Niedernhausen unter Lichtenberg. Sein anderer Schwiegersohn, Georg Vetter, übernahm diese Mühle 1692. 1695 versuchte Wasenmüller eine Mühle in Billings in Gang zu bringen. Dann kehrte er nach Fränkisch-Crumbach zurück, schloß dort 1708 eine zweite Ehe und verbrachte hier seinen Lebensabend. Er ist nach 1719 gestorben. Elf Kinder hatte er aus seiner ersten Ehe.

Von der Mühle in Laudenu entrichtete er (wie bisher üblich) zwei Malter Korn. Er scheint auch 1675 die Ölmühle wiederhergestellt zu haben und gibt fürs erste Mal neun Pfund Öl. An wen er die Laudenuer Mühle weitergegeben hat, ist nicht sicher bekannt. Wahrscheinlich wurde Hans Georg Kunkelmann, gebürtig vermutlich aus König, der Besitznachfolger. Verheiratet war dieser mit Agatha (N.N.). Dessen Nachfolger wurde sein Sohn Joh. Henrich Kunkelmann, der sich

vor 1690 mit Margaretha Elisabeth (N.N.) vermählte. Aus dieser Ehe sind drei Söhne bekannt (Joh. Leonhard 1690, Joh. Henrich 1691, Joh. Peter 1696). Keiner von ihnen hat die Mühle weitergeführt. 1696 ist Kunkelmann zum letzten Mal genannt.

1697 wird dem neuen Müller Joh. Nikolaus Denger eine Tochter in Neunkirchen getauft. Er war Schreiner und Müller. Er muß mit den Vorgängern verwandt gewesen sein. Sein Vater Martin Denger war Schreiner in Bockenrod, sein Bruder Müller auf der Stegmühle in Fränkisch-Crumbach. Die Mutter war eine Anna Maria Kunkel(mann). Nikolaus ist am 13. Oktober 1669 getauft. Seine Frau hieß Margaretha (geb. Schäffer), deren Mutter war eine geb. Wasenmüller. Die Heirat fand am 26.5.1696 statt. Zehn Kinder aus dieser Ehe sind überliefert.

1723 kann Nikolaus Denger einen Kaufbrief vorlegen, der bezeugte, daß er 1696 die Mühle von Henrich Kunkelmann für 340 Gulden gekauft habe. Von der Mahl- und Ölmühle gäbe er drei Malter Korn und 18 Pfund Öl und zwei Hühner. Wollte die Herrschaft Rodenstein/Bernstorff das Öl nicht in natura geliefert haben, müsse er statt dessen zwei Gulden und 15 Albus entrichten. Die Ölmühle habe er mit großen Kosten erbaut. Von unvordenklichen Zeiten her seien es rodensteinische Mühlen gewesen. Alle in der Zent Reichelsheim wohnenden bernstorffischen (später pretlakischen) Untertanen seien schon 1670 von Oberstleutnant Haxthausen angewiesen worden, nur in dieser Bannmühle mahlen zu lassen. Die Untertanen hätten den Befehl schlecht befolgt. Außer diesen Mühlen habe er keinen Grundbesitz, sei daher nur auf sie angewiesen. Er bitte daher, die nun pretlakischen Untertanen in der Zent Reichelsheim anzuweisen, nur bei ihm mahlen zu lassen, sonst wisse er nicht, wie er seine Pacht entrichten solle. Als nächster Müller tritt uns sein gleichnamiger Sohn Joh. Nikolaus Denger entgegen. Er ist am 4.3.1703 in Laudenu geboren, war pretlakischer Gerichtsschöffe und erbachischer Zentschöffe, hat am 6.1.1729 zu Neunkirchen Anna Margaretha Germann (1710-1784) geheiratet.

Nachfolger wurde der am 14.1.1737 geborene Sohn Joh. Georg Denger. Er ist schon 1772 gestorben. Verheiratet war er seit 1764 mit Anna Christina Röder (1748-1819) aus Neunkirchen. (Die Mühle war nach 1772 an Joh. Adam Arras verpachtet). Auf ihn folgte der 1770 geborene Sohn Joh. Peter Denger (gest. 1835). 1792 schloß er die Ehe mit Eva Elisabeth Germann (1775 bis 1840) aus Laudenu. Aus dieser Ehe erwachsen zehn Kinder. Wegen der Ölmühle wendete er sich 1792 an General Pretlak. Von seiner Ölmühle mußte er fünf Maß Öl geben. Nun erwuchs ihm Konkurrenz. Bisher hatte es nur drei Ölmühlen im Amt Reicheisheim gegeben. Jetzt will Konrad Hofmann da- hier eine neue Ölmühle bauen. Nötig hat er es nicht. Er hat genug Güter, treibt auch noch das Leinweberhandwerk und webt immer mit zwei Stühlen. Da er erbachischer Untertan ist, wird wohl den anderen erbachischen Untertanen verboten werden, weiter bei Denger ihr Öl schlagen zu lassen. Deshalb bittet er darum, daß dem Konrad Hofmann der Aufbau einer

Ölmühle nicht gestattet wird. 1796 meldete und klagte der erbachische Müller Georg Deip zu Winterkasten, der Müller Peter Denger habe seinem Knecht Haferschrot abgenommen, weil er auf seinem Bannrecht bestehe und andere Müller nicht für pretlakische Untertanen mahlen dürften, was Delp getan hatte.

Die Franzosen hätten den kleinen herrschaftlichen Teich abgelassen und kündigten an, am folgenden Tag wollten sie auch den andern entleeren. 1797 hat Denger seine Mühle von Grund auf neu erbaut und konnte deshalb in dieser Zeit nichts verdienen. Er war mit 16 Gulden Mühlpacht im Rückstand, bat um Erlaß der Hälfte. Als 1802 Pretlack das Viertel der Herrschaft Rodenstein an Gemmingen verkauft und dieser nun Alleinherr ist, will Denger seinen Bannbrief erneuern lassen. 1804 möchte Denger seine Ölpacht von fünf Maß auf drei Maß erniedrigt haben, weil viele neue Ölmühlen in der Umgebung entstanden wären, die auch nicht mehr gäben. 1805 ist der Damm des herrschaftlichen Sees über Dengers Mühle defekt. Es geht Wasser verloren. Er hatte in diesem Jahr nur ein Vierteljahr lang hinlänglich Wasser. Bei Wassermangel mahlt er in 24 Stunden 1/2 Malter Frucht wenige. 1807 klagt Denger erneut über den schadhafte Zustand des Seedamms. Mäuse und Maulwürfe haben ihn undicht gemacht. 1811 hat Denger den Papiermacher Steiner in seine Mühle aufgenommen. Bisher (1813) hat dieser nur Pappdeckel gemacht. Steiner meldet an Gemmingen, er habe die Ölmühle gepachtet und verfertige hier Pappdeckel für die Buchbinder. Er ersucht Gemmingen um ein Bauplätzchen auf dem Rodenstein, weil er sich selbständig machen will. Seinem Gesuch wird nicht stattgegeben. 1816 will Denger selbst eine Papiermühle anlegen. Gemmingen will nur genehmigen, wenn Darmstadt zustimmt, als Pacht werden drei Gulden angesetzt. Zwar hat die Papiermühle zu Erbach das Privileg, daß außer

der Papiermühle in Zell in der Grafschaft Erbach keine weitere Papiermühle angelegt werden darf. Da Denger aber der Freifrau von Gemmingen angehört, hat Erbach hier nichts zu bestimmen, darum erhält Denger die Konzesse 151

sion. Zur Papierherstellung werden Lumpen benötigt. Bis zum Jahre 1820 haben jedoch die Gebrüder Kornmesser von Erbach in dem Patrimonial-Amt Fränkisch-Crumbach das Recht zum Lumpensammeln. Diese Genehmigung kann vorher nicht aufgehoben werden, weshalb Denger seine Lumpen von anderen Orten beschaffen muß.

1832 übernimmt Heinrich Wendel die Mahlmühle von Denger, weil Denger keinen männlichen Erben mehr hat. Obwohl sich die Mühle in schlechtem Zustand befindet, ist der Preis sehr hoch. Das Mahlwerk muß völlig erneuert werden. Inzwischen ist in Hessen der Mühlbann aufgehoben worden, jeder kann mahlen lassen, wo er will. Die Müller müssen von nun an um ihre Kundschaft werben. Wendel hat nur die hiesigen Einwohner zu Mahlkunden, auf den Handel kann er nicht mahlen. Die Mühle war mit 3600 Gulden brandversichert, darin war auch die Schneid- und Ölmühle eingeschlossen mit 800 Gulden. Für das Bannrecht hatte der Müller drei Malter Korn, zwei Rauchhühner und fünf Maß Öl entrichtet. Nun meinte er, dieser Zins sei entfallen, die letzte Bannrechtsurkunde war von 1818, doch der Freiherr von Gemmingen ging darauf nicht ein und forderte weiterhin die Abgabe. Sonst jedoch war er spendabel. Als Wendel um die kostenlose Überlassung eines Eichenstamms zur Verfestigung eines Wellbaums und einer Wasserkandel bat, wurde es ihm genehmigt. Wendel hat ab 1844 nichts mehr gezahlt, sich dabei auch darauf berufen, daß in Laudenu eine neue Mühle entstanden sei, die ihm Kunden wegnähme. 1828 fanden sich in Laudenu 37 Häuser mit 286 Einwohnern. Die Patrimonialgerichtsbarkeit hatte die Freifrau von Gemmingen 1826 an den Großherzog von Hessen-Darmstadt und dieser 1828 an den Grafen von Erbach abgetreten. Die neue zweite Mahlmühle

gehörte 1835 einem Jakob Bickelhaupt II. und war mit 3000 Gulden brandversichert. Auch die Pappdeckelmühle existierte noch. Laudenu hatte also 1835 fünf Mühlen: zwei Mahl-, eine Schneid-, eine Öl- und eine Pappdeckelmühle.

Heinrich Wendel (geb. 1811) stammte aus Winterkasten. Vielleicht hat er das Müllerhandwerk bei Denger gelernt, jedenfalls hat er 1832 dessen Tochter Eva Elisabeth (geb. 1805) geheiratet und sich die Mühle überschreiben lassen. Mit der Kaufsumme gedachten die Schwiegereltern ihren Lebensabend gesichert zu haben. Von den neun Geschwistern der Frau war nur noch eine Schwester am Leben, die auch ihr Erbteil forderte.

Nachfolger wurde der Sohn des Vorigen, Peter Wendel (1837-1903). Bei seiner Heirat 1865 mit Margaretha Falter (geb. 1836) ließ er sich die Mühle überschreiben. Sein gleichnamiger Sohn Peter Wendel (geb. 1867) heiratete 1893 Katharina Elisabeth Arras (geb.

1866) und erscheint von da als Besitzer der Mühle. Auf ihn folgt der Schwiegersohn Ludwig Ripper aus Nieder-Kainsbach, der die Mühle bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus betrieben hat. 1950 verkaufte er sie mit dem gesamten Anwesen und Grundbesitz an Willi Blum, der 1959 den Betrieb eingestellt und seitdem nur noch Landwirtschaft betrieben hat. Blum stammt aus Vimmingen in der Pfalz und wurde 1938 im Zuge des Westwallbaus von dort evakuiert.

#### Anmerkung:

Einen kleinen Beitrag über diese Mühle hat Heinz Reitz in der *Odenwald-Heimat* Nr. 6, 1983 veröffentlicht. Die Daten über die Familien Denger und Wendel hat Ulrich Kirschnick aus den Kirchenbüchern Neunkirchen beigeuert